



SEKTION SCHULPSYCHOLOGIE

Expertentagung der Kultusministerkonferenz (am 02.09.2004) zum Themenfeld „Fördern und Fordern“

Co-Referat zum Thema
„Lernen mit Kindern in bildungsfernen Elternhäuser/Migranten-Kinder“

Dr. Sabine Möley
Dipl.-Psychologin

Sektion Schulpsychologie
im Berufsverband deutscher
Psychologen und Psychologinnen

privat: Thalheimer Straße 04
06766 Wolfen
Tel.: 03494/45982
Sabine.moeley@t-online.de

dienstlich: Landesverwaltungsamt Halle
Nebenstelle Dessau
Kühnauer Str. 161
06846 Dessau
Tel.: 0340/6505/521
sabine.moeley@lwwa.lsa-net.de

BDP, gegründet 1946

Präsidentin: Dipl.-Psych. Gertraud Richardt
Vizepräsidentin: Dipl.-Psych. Carola Brücher-Alber
Vizepräsident: Dipl.-Psych. Uwe Wetter
Hauptgeschäftsführer: Dipl.-Psych. Armin Traute



I. Empirische Daten aus einer vergleichenden Studie zur intellektuellen Lernfähigkeit von Schülerinnen und Schülern am Ende der Klasse 1 in Abhängigkeit vom sozio-kulturellen Status und elterlichen Erziehungsstil in Syrien und der damaligen DDR (Ahmad Al-Zoubi 1986)

Jürgen GUTHKE hatte bereits 1977 eine starke Abhängigkeit zwischen Milieubedingungen und Intelligenzstatus nachgewiesen.

Dies bestätigte sich im interkulturellen Vergleich zwischen 200 Kindern der 1. Klasse und 241 syrischen Kindern der 1. Klasse.

1985 zeigte sich ein signifikanter Unterschied (5 %-Niveau) zwischen den syrischen und den deutschen Kindern im Resultat aus den mit Hilfe der Colorierten Progressiven Matrizen von RAVEN erhobenen Daten.

Nach einer Pädagogisierungsphase (RLT von WIELAND 1978) erreichten die deutschen und die syrischen Kinder signifikante Lernzuwächse.

Die deutschen Kinder hatten einen durchschnittlichen Lernzuwachs von 7,05 Rohwertpunkten. Die syrischen Kinder einen von 5,31 RWP.

Die sozio-kulturellen Bedingungen hatten offenbar erheblichen Einfluss auf den Intelligenzstatus, aber nur geringen auf die intellektuelle Lernfähigkeit.

In der syrischen Population zeigten sich zudem signifikante Unterschiede im Stadt-Land-Vergleich.

64,7 % der Mütter und 84 % der Väter der Kinder aus Damaskus hatten einen 10-Klassen-Abschluss. 21,1 % der Mütter und 52,6 % der Väter aus dem syrischen Land hatten einen 10-Klassen-Abschluss.

Die Eltern der in der DDR untersuchten Kinder hatten alle mindestens einen 10-Klassen-Abschluss.

Interessant waren in der Studie Vergleiche zwischen elterlichem Erziehungsverhalten und Intelligenz in beiden Populationen.

Während in der syrischen Stichprobe der Erziehungsstil der Mutter kaum Einfluss auf die Lernfähigkeit der Kinder hatte, zeigte sich, dass eher unterstützende Väter signifikante Einfluss auf die Lernfähigkeit ihrer Kinder zu haben scheinen als streng erziehende Väter.

In der Stichprobe der DDR-Kinder zeigte sich der mütterliche Erziehungsstil relevant für den Intelligenz**status** (unterstützenden Mütter).

Den höchsten Lern**zuwachs** hatten jedoch die Kinder, deren Väter auch einen unterstützenden Erziehungsstil bevorzugten.

In den Studien werden Schlüsse gezogen wie:

1. Der Bildungsgrad der syrischen Eltern hat Einfluss auf die intellektuelle Entwicklung ihres Kindes (vgl. Stadt-Land-Eltern).
2. In der DDR-Population konnte eine Wirkung des Bildungsgrades der Eltern auf die intellektuelle Entwicklung der Kinder nicht mehr nachgewiesen werden.
3. Da alle ostdeutschen Kinder eine mehrjährige Vorschulerziehung erlebten (Kindergarten) und in der syrischen Gruppe häufig nur eine einjährige Vorschulerziehung der Kinder erfolgte, wurde der Einfluss der Kindergartenvorbildung in der DDR als kulturelle Komponente hoch gewertet.

II. Aktuelle Beobachtungen/nicht empirisch belegbar

Mein Tätigkeitsraum ist vorwiegend der Landkreis Bitterfeld, Sachsen-Anhalt. Eine Region mit sehr hoher Arbeitslosigkeit (Langzeitarbeitslosigkeit) und sozialen Brennpunkten.

In den Grund- und Sekundarschulen, im BVJ und BGJ erlebe ich Lehrer/innen mit hohem sozialen Ethos (geschätzt 80 %).

Lehrerinnen und Lehrer sind bemüht, ihre Schülerinnen und Schüler am IST-Stand abzuholen. Es wird kaum Dienst nach Vorschrift realisiert!

Alle Lehrer bemühen sich ständig um eine eigene Qualifikation und Entwicklung, ca. 50 % über das geforderte Maß hinaus.

Es wird konzeptionell danach gesucht, auf veränderte Schülergenerationen zielgerichtet Einfluss zu nehmen.

Langzeitarbeitslose Eltern verlieren eigene Tagesrhythmen und Anstrengungsbereitschaft. Es gibt Übertragungsphänomene auf die Kinder → Schulunlust.

Dennoch gelingt es, ca. 95 % der Kinder zum Schulbesuch zu motivieren, obwohl Eltern sich nicht kümmern, Alkoholprobleme haben, verwaarloosen.

Eine **Grundschule** in der 40 % der Kinder aus Migrantenfamilien stammen:

Hier zeigt sich ein geringeres intellektuelles Ausgangsniveau der Schulanfänger.

Hinzu kommt, dass kaum Unterstützung im Elternhaus möglich ist bzw. Bemühungen darum erfolgen. Grundfertigkeiten sind weniger stark ausgeprägt.

Das geschlechtsspezifische Rollenverständnis dieser Familien beeinflusst u.a. Anstrengungsbereitschaft mancher Jungen bzw. Lehrerinnenakzeptanz mancher Väter.

Dennoch herrscht in dieser Schule eine ruhige, offene, freundliche Lernatmosphäre. eine differenzierte Unterrichtsgestaltung ist notwendig, bei der trotzdem nur ca. 60 % der Schüler das angezielte Entwicklungsniveau der vier Grundschuljahre erreichen. Hier wird, wie in allen anderen Grundschulen auch, in Lernwerkstätten gearbeitet. Wochenaufgaben, Wochenpläne, Freiarbeit und Frontalarbeit zirkulieren.

Einige Schulen im Landkreis lassen gegebenenfalls Kindern für die ersten beiden Schuljahre 3 Jahre Zeit (veränderte Schuleingangsphase).

Im Grundschulbereich ist zu beobachten, dass Kinder aus Migrantenfamilien die deutsche Sprache oft nicht beherrschen, aber bei durchschnittlicher Intelligenz in vier oder sechs Wochen die Sprache lernen.

Interessant ist, dass sich dennoch Wort und Begriffsbild oft von den Muttersprachlern unterscheiden.

Beispiele: . laufen – rennen
 . Was ist ein Angler?

Themen im Heimat-Sachkunde-Unterricht sind schwer zu vermitteln.

Im Mathematikunterricht ist das Zahlensprechen problematisch, z.B. ist es in vielen Kulturen üblich, mehrstellige Zahlen in anderer Abfolge zu sprechen, als in unserem Sprachraum. Z.B. die Zahl 21: Wir sagen Einundzwanzig.

Im Arabischen sagt man, ähnlich wie im Englischen Zwanzigeins.

Hier muss eine Denkbarriere überwunden werden.

In **Sekundarschulen** prägen sich die kulturellen Besonderheiten stärker aus. Das hat zur Folge, dass sich Migranten und Deutsche separieren. Einige Schulen versuchen, mit interkulturellen Veranstaltungen Verständnis füreinander zu wecken.

Trotzdem bleibt die andere Sprache für Deutsche „angstbesetzt“.

In Sachsen-Anhalt wird für Aussiedler Russisch als 1. Fremdsprache anerkannt. Neuerdings stellt sich die Frage, was wird mit diesen Schülern, wenn Englisch Prüfungsfach wird?

Es gibt Förderstunden in Schulen mit Aussiedlern.

Im Osten ist durch die Russischlehrer auf jeden Fall für diese Schüler ein Sprachpartner in der Institution.

Das hilft bei Beratungsgesprächen, Elternabenden und Berufsberatungsgesprächen. Ansonsten ist im Sekundarbereich das differenzierte Arbeiten komplizierter.

Literatur:

Al-Zoubi, Ahmad: Eine vergleichende Studie zur intellektuellen Lernfähigkeit bei Schülern am Ende der 1. Klasse in Abhängigkeit vom sozio-kulturellen Status und elterlichen Erziehungsstil in der Stadt und auf dem Land in Syrien und in der DDR, Leipzig 1986 (unveröffentlichte Dissertation)

Guthke, J.: Zur Diagnostik der intellektuellen Lernfähigkeit, Berlin 1977

Möley, S.: Über den Zusammenhang von Selbstständigkeitsanforderungen durch die Eltern und die intellektuelle Lernfähigkeit, Leipzig 1985 (unveröffentlichte Diplomarbeit)

Wieland, W.: Einsatzmöglichkeiten von Lerntests in der Tätigkeit des Psychologen im Pädagogischen Kreiskabinett unter besonderer Berücksichtigung des Aufnahmeverfahrens an Hilfsschulen, Leipzig 1978 (unveröffentlichte Dissertation)